

Medienrohstoff zur Güttinger Tagung 2018

Sperrfrist

18.8.2018

Stellenwert der Agrarforschung in der Deutschschweiz

Agrarforschung und Beratung generell:

Der Bund hat sich 2017 die Agrarforschung 198 Mio. Franken kosten lassen. Davon sind mit 186.8 Mio. Franken (2015 waren es noch fast 10 Mio. Franken mehr) die bundeseigene Forschungsanstalt Agroscope und mit 8.4 Mio. Franken das „unabhängige“ FiBL die Hauptempfänger. Demgegenüber hat Agroscope 22 Mio. Franken Ertrag generiert, die zu 70% von Auftraggebern als Drittmittel für Forschungsprojekte einfließen. Weitere 11.6 Mio. Franken fließen ins Landw. Beratungswesen, auch hier gibt es einen Hauptempfänger, nämlich Agridea mit 8.6 Mio. Franken.

Diese Mittel werden vom Parlament und wahrscheinlich auch von weiten Teilen der Bevölkerung gedanklich der Landwirtschaft belastet. Aber schauen wir uns das im Fall von Agroscope etwas genauer an:

- 60% Forschung ist nach eigenen Angaben tatsächlich für **Akteure in der Land- und Ernährungswirtschaft**
 - teilen sich Landwirte, Gewerbe, Industrie und Verbände
 - z.B. Pflanzenzüchtung & Saatgutprüfung, Käse-Kulturen-Produktion etc.
- 20% **Vollzug** als Amtshandlung
 - z.B. Futtermittelkontrolle und**Vollzugshilfe** als Grundlage für Politikumsetzung
 - z.B. Pflanzenschutzmittelprüfung, Zentrale Auswertung Buchhaltungen
- 15% Forschung für die **Weiterentwicklung der Sektoralpolitiken** (Politberatung)
 - BAFU (inzwischen wichtigster Auftraggeber), BLW, andere Ämter
 - z.B. Evaluation agrarpolitischer Massnahmen
- 5% Forschung mit **Grundlagencharakter**
(wichtig für die Forschung selber damit die Kooperation mit Universitäten / Professuren funktioniert)

Auch beim FiBL sind nebst dem BLW und Drittmitteln weitere Bundesämter mit ziemlich viel Geld und Aufträgen involviert.

Was ist das Fazit aus den bisherigen Ausführungen:

- Die Agrarforschung steht im Gegensatz zum übrigen Bereich Forschung und Innovation des Bundes unter starkem Spardruck.
- Sie ist nicht, wie allgemein vermutet, nur für uns Bauern tätig.

- Im Gegenteil, die enormen Bemühungen der bäuerlichen Organisationen, Einfluss auf das aktuelle Forschungsprogramm von Agroscope und FiBL zu nehmen, ist auf wenig fruchtbaren Boden gefallen.
- Demgegenüber haben die Drittmittel im Umfang von 15.4 Mio (8.2% der Forschungsbudgets) den viel grösseren Einfluss darauf, worüber geforscht wird.
- Die Bio-Bauern haben das geändert: Bio Suisse nimmt mit einem Geldbetrag Einfluss darauf, was das FiBL forscht.
- Wir ÖLN-Produzenten müssen uns ebenfalls überlegen diesen Weg zu gehen.
- Es ist weiter zu prüfen, die Agrarforschung ebenfalls an den Töpfen der übrigen Forschung teilhaben zu lassen, wie es ein Vorstoss von Frau SR Häberli-Koller und mir bereits fordert. Ich habe solche Veränderungen unmissverständlich an die Bestimmung geknüpft, dass die Bauern mehr Einfluss darauf erhalten müssen, was für sie geforscht wird.
- Die Agrarforschung muss wieder vermehrt die Bedürfnisse unserer produzierenden Landwirtschaft stillen.

Was heisst das nun aber für die Agrarforschungslandschaft in der Deutschschweiz?

Das FiBL, ebenfalls in der Deutschschweiz ansässig, aber leider weit weg von Nordring und Gubrist, wird seine Funktion als wichtiger Forschungspartner behalten. Der Schwerpunkt wird die Bio-Forschung bleiben. Da die Herausforderungen der biologischen und integrierten Produktion aber die ähnlichen sind (z.B. Reduktion PSM-Einsatz und Vorbeugung AB-Resistenzen), ist ein „Gärtchendenken“ in Zukunft absolut fehl am Platz. Die Synergien müssen mit den übrigen Forschungsbetrieben genutzt werden.

Bei Agroscope geht es nicht darum, 715 Stellen zu erhalten, wovon rund 100 im Thurgau sind, sondern darum, die Bedürfnisse der produzierenden Landwirtschaft zu erfüllen. Gefragt sind produktionserleichternde Verfahren im Tier- und Pflanzenbereich oder klimaangepasste und krankheitsresistente Sorten.

Alles was dabei der Wirtschaftlichkeit dient muss nicht per Gesetzgebung vorgeschrieben oder anreizfinanziert werden, sondern wird vom Bauern von sich aus angewendet. Das gilt übrigens auch für die vom Bundesrat so gepuschte Digitalisierung. Sie muss uns Arbeitserleichterung und Kosteneinsparungen bringen und soll nicht dazu dienen unsere tägliche Arbeit noch lückenloser zu überprüfen.

Um diese Ansprüche zu erfüllen braucht es auch die Forschungsstandorte hier in der Deutschschweiz und im Tessin. Was bringt beispielweise einem Deutschschweizer Saatkartoffelproduzenten ein Blattlausmonitoring der Westschweiz? Wer wäre in Posieux der Ansprechpartner für Deutschschweizer, Bündner oder Tessiner Bauern mit ihren Anliegen? Wie lange ginge es bis dieser Ansprechpartner dann den Weg in die Ostschweiz gefunden hat? Wie würden wichtige Kontakte mit den Forschungsinstituten in den deutschsprachigen Nachbarländern im Produktionsgebiet rund um den Bodensee gepflegt? Weite Distanzen, Hindernisse wie Nordring und Gubrist sind die einen, sprachliche Hürden die anderen Probleme.

Mit der Zentralisierung in Posieux würde sich Agroscope weiter von der Landwirtschaft entfernen und sich noch näher an die Agrarpolitik in Bundesbern anlehnen. Schon jetzt werden unbequeme Forschungsergebnisse von höchster politischer Instanz einfach ignoriert und unter den Teppich gekehrt.

Gut 40 Mio. Franken Miete zahlt Agroscope dem Bund für seine Standorte. Ein stolzer Betrag! Aber praktisch niemand weiss, dass das BBL der Agroscope einen Quadratmeter Bürofläche im beschaulichen Tänikon zum gleichen Tarif verrechnet wie in der Stadt Bern.

Das entspricht in keiner Weise einer realen Marktmiete und offenbart, dass das nur ein fadenscheiniges Argument ist.

Die Topografie, das Lokalklima, die Bodenbeschaffenheit und damit die Anbau- und Produktionsbedingungen in der Schweiz sind sehr vielfältig. Um auf die unterschiedlichen Bedingungen eingehen zu können, ist es zwingend, dass Agroscope dezentrale Versuche durchführt. Und dafür braucht es diesseits von Nordring und Gubrist Standorte mit realen Ansprechpartnern und nicht nur Satelliten.

Markus Hausammann, Nationalrat Kanton Thurgau